

## Superheld Thoralf

Die Bürger von Rosentupfing waren sehr enttäuscht, als sie sahen, was ihnen die Superheldenzentrale in Berlin für einen Superhelden zugeteilt hatte. Einen kleinen Jungen, im Übungsjahr, den Superhelden Thoralf. »Superheld« Hah, lachhaft! Was denken die sich in Berlin eigentlich? Rosentupfing hatte ebenso ein Recht darauf, einen erfahrenen Superhelden zu bekommen, wie eine Großstadt. Nur weil sie ein kleiner Ort waren, hieß das noch nicht, dass hier keine gefährlichen Sachen passieren würden, für die man dringend einen Superhelden brauchte. Erst vor ein paar Tagen ist dem Bäcker die Sonntagszeitung aus dem Briefkasten gestohlen worden. Na, ist das etwa nichts? Oder was war mit Oma Gerke, als sie beinahe von einem Radfahrer umgefahren worden wäre, der aus einer Seitenstraße geschossen kam, ohne sich umzusehen? Davon spricht ganz Rosentupfing heute noch, auch wenn sich der Sohn des Schusters längst entschuldigt hat. Der Schrecken sitzt allen noch in den Gliedern. Aber in Berlin nimmt das ja keiner ernst und schicken einem so etwas, einen Superheldenbengel.

»Ich werde eine Protestnote an die Superheldenzentrale schicken!«, erklärte der Bürgermeister von Rosentupfing empört, »So etwas können die mit uns nicht machen.« und alle stimmten ihm zu.

Das machte den Superhelden Thoralf sehr traurig. Er hatte sich so sehr auf seinen ersten Superheldeneinsatz gefreut und seine Familie und Freunde hatten ihm eine große Viel-Glück-Abschieds-Party gegeben. Ach, wie war er aufgereggt gewesen, als er in den Zug nach Rosentupfing stieg und als er seinem ersten Einsatzort immer näher kam und nun das, dieser kühle Empfang durch seine Schützlinge. Sie wollten seine Hilfe nicht, nur weil er noch so jung war.

Die Begrüßungskapelle hatte bei seiner Ankunft plötzlich aufgehört zu spielen und alle starrten ihn stumm an. Aber dann wurde es noch viel

schlimmer. Sie fingen an, durcheinander zu reden und klangen sehr verärgert. Superheld Thoralf merkte gleich, dass man mit ihm nicht zufrieden war. Am liebsten wäre er wieder in den Zug eingestiegen. Aber der Zug nach Hause fuhr erst wieder am nächsten Tag.

Einzig allein der alte Onkel Wanja erbarmte sich. Er wusste, wie es war, als Fremder nach Rosentupfing zukommen.

»Komm mein Junge, gib mir deinen Koffer und dann kommst du zu mir nach Hause. Dort kannst du ein Zimmer für dich allein haben, und ich mache dir ein feines Abendbrot, wie aus meiner alten Heimat.«

Später beim Abendessen sagte Onkel Wanja zu ihm:

»Junge, ich bin ein alter Mann und ich habe schon viele Superhelden kommen und gehen gesehen. Ich kann es einem schon an den Augen ansehen, ob er etwas taugt oder nicht und bei dir habe ich gleich gemerkt, in dir steckt etwas Großes.« und dabei nickte er dem Superhelden Thoralf aufmunternd zu, genauso wie sein Opa daheim. Da fühlte sich der kleine Superheld gleich ein bisschen wie Zuhause.

Nach dem Abendbrot saß er in seinem Zimmer, schaute hinaus zum Mond und stellte sich viele schwere Fragen über seine Zukunft in Rosentupfing.

Mit roten, brennenden Augen wachte er am nächsten Morgen wieder auf. Kraftlos schleppte er sich ins Badezimmer und tauchte sein Gesicht in kühles Wasser. Das tat gut. Auch das üppige Frühstück von Onkel Wanja brachte ihn wieder zu Kräften. Manchmal sehen ja traurige Gedanken am nächsten Morgen viel leichter aus. Das war aber in diesem Fall nicht so.

»Mein Junge, am besten du gehst raus unter die Leute.«, ermunterte ihn Onkel Wanja, »Wenn du an einem fremden Ort heimisch werden willst, musst du unter die Leute gehen. Wenn sie dich erst einmal kennenlernen, werden sie dich mögen.«, versicherte er ihm.

Superheld Thoralf war sich da nicht so sicher. Aber er vertraute Onkel Wanja.

Also machte er sich nach dem Frühstück auf einen Spaziergang durch den Ort, immer mit einem wachen Auge auf mögliche Gefahren, bei denen er

hilfreich einschreiten konnte. Das war schließlich seine Aufgabe.

Nicht lange und es sprachen ihn tatsächlich ein paar Jungen an.

»He, du, Superheld!«, riefen sie, »Warte doch mal! Wir wollen dich was fragen.«

Diensteifrig blieb Superheld Thoralf stehen. Das würde sein erster Auftrag für Rosentupfing werden, dachte er freudig.

Der größte unter den Jungen sah den Superhelden Thoralf abschätzend von oben bis unten an.

»So, so, du bist also ein Superheld. Was kannst du denn so alles?«, fragte er. Die anderen Jungen hinter ihm kicherten.

»Ehm ... ja ... Verschiedenes. Was kann ich denn für euch tun?«, erkundigte sich der Superheld Thoralf. Man hatte ihm beigebracht, bescheiden zu sein und nicht mit seinen Kräften zu prahlen.

»Kannst du zum Beispiel den Laternenmast dort umbiegen?«, wollte der große Junge wissen.

Hätte Superheld Thoralf nur ein bisschen nachgedacht, wäre er darauf nicht eingegangen. Aber er war so aufgereggt gewesen, dass jemand mit ihm sprach, dass er gleich antwortete »Aber klar!« und sich beeilte zu zeigen, wie er den Laternenmast umbiegen konnte, als wäre er ein Strohalm.

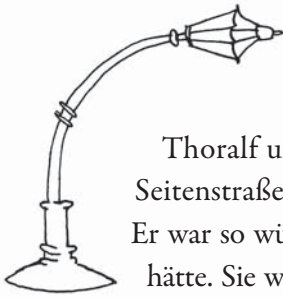
»Heh! Was fällt dir ein?«, rief sofort der Fleischer aus dem gegenüberliegenden Geschäft und rannte wütend fuchtelnd über die Straße.

Da waren die anderen Jungen schneller verschwunden, als der Superheld Thoralf »Aber ...« sagen konnte.

»Du kleiner Bengel!«, schimpfte der Fleischer, »Bieg das sofort wieder gerade! Es ist schon schlimm genug, dass uns die in Berlin so eine halbe Portion von Superhelden schicken und dann müssen wir auch noch aufpassen, dass er keinen Unfug treibt.«

Superheld Thoralf sank schuldbewusst in sich zusammen.

»Entschuldigung.«, stammelte er kleinlaut, während er den Laternenmast wieder gerade bog. Inzwischen hatte sich eine ganze Traube von Menschen um ihn gebildet, die verärgert zischten.



»Es tut mir leid. Ich habe nicht nachgedacht.

Das kommt nie wieder vor.«, versprach Superheld

Thoralf und verdrückte sich durch die Menge in die nächste Seitenstraße, wo er erst einmal durchatmete.

Er war so wütend auf sich selbst. Wenn das seine Mutter gesehen hätte. Sie würde sich für ihn schämen. Eigentlich hätte er sich am liebsten wieder in seinem Zimmer versteckt. Aber er erinnerte

sich an den Rat von Onkel Wanja und schließlich war er ja ein Superheld und kein Weichei. Also wanderte er mutig weiter durch die Straßen von Rosentupfing.

Als er zu der Feuerwehr von Rosentupfing kam, ging ihm ein Licht auf. Natürlich, hier würde man ihn sicherlich brauchen.

Entschlossen betrat er die Feuerwehr, wo gerade alle Kameraden bei einer Tasse Kaffee zusammen saßen und ihn mit großen Augen ansahen.

»Was willst du hier?«, fragte der Feuerwehrhauptmann.

»Ich bin Superheld Thoralf und ich möchte meine Hilfe anbieten.«

Da mussten alle Feuerwehrmänner herzlich lachen.

»Jungchen,« antwortete der Feuerwehrhauptmann, »überlass die echten Fälle mal lieber uns. Du kannst ja zu Oma Gerke gehen und ihre Katze vom Baum holen.«

Das löste noch mehr Heiterkeit unter den Kameraden aus.

»Wo denn?«, erkundigte sich aber Superheld Thoralf eifrig.

Der Hauptmann grinste über das ganze Gesicht, was der Superheld Thoralf als Freude deutete.

»In der Mühlengasse 16.«, erklärte ihm der Feuerwehrmann.

Superheld Thoralf vergeudete nicht viel Zeit. Er lief aus dem Feuerwehrgebäude, streckte seinen Arm in die Luft und flog hinauf in den Himmel. Da staunten die Feuerwehrleute nicht schlecht.

Eilig suchte der Superheld Thoralf die Mühlengasse 16. Das war gar nicht so einfach, weil er gar keinen Hilferuf hörte, wie es normalerweise der Fall war. Aber dann fand er die Straße und suchte die Bäume vor Oma Gerkes Haus nach ihrer Katze ab. Doch nirgendwo war eine Katze zu sehen.

»Junge, was machst du denn da oben?«, wunderte sich Oma Gerke. Als Superheld Thoralf zu ihr hinuntersah, bemerkte er, dass sich viele Leute auf der Straße angesammelt hatten und die ganze Feuerwehrmannschaft und alle fingen an zu lachen.

Superheld Thoralf flog hinab zu Oma Gerke und erklärte:

»Ich suche Ihre Katze. Sie soll sich in einem dieser Bäume verirrt haben.«

»Aber Jungchen,« antwortete Oma Gerke mitleidig, »ich habe doch gar keine Katze.«

Da brach das Gelächter der anderen umso heftiger aus. Superheld Thoralf konnte es nicht fassen. Man hatte sich über ihn lustig gemacht. Keinen Tag länger würde er in Rosentupfing bleiben. Den Zug nach Hause hatte er heute verpasst. Aber morgen würde er die Heimreise antreten. Dann sollten die Rosentupfinger doch sehen, wo sie blieben ohne einen Superhelden.

Wütend flog er davon und schloss sich in seinem Zimmer bei Onkel Wanja ein. Der alte Mann konnte an seiner Tür klopfen und reden, was er wollte, Superheld Thoralf kam nicht heraus. Auch essen wollte er nicht. Er saß auf seinem gepackten Koffer und sah zum Fenster hinaus, wie die Sonne langsam unterging und die Welt in ein rotes Leuchten tauchte. Draußen hörte er einen Jungen um Hilfe rufen. Ja, sollte er sich ruhig weiter über ihn lustig machen. Wahrscheinlich war das der große Junge von heute Morgen. Superheld Thoralf würde ihn ignorieren, sie alle ignorieren, und ihnen morgen für immer den Rücken kehren.

Da kam Onkel Wanja wieder die Treppe hoch gelaufen und hämmerte an seine Tür.

»Junge, komm heraus, schnell! Der Wald brennt und ein Junge ist dort im Feuer eingeschlossen worden. Hör' doch, der kleine Sascha vom Bürgermeister braucht deine Hilfe.«

Was hörte er da? Superheld Thoralf stürzte zum Fenster und sah genauer hin. Das war kein Abendrot, sondern der brennende Wald und die Hilfe-rufe, die er hörte, waren echt. Da gab es kein Halten mehr. Hier war er, der Superheld Thoralf, gefragt. Er rannte aus seinem Zimmer und

während er nach unten lief, erklärte ihm Onkel Wanja:

»Seine anderen Spielkameraden hatten sich noch retten können. Aber für Sascha war es zu spät. Die Feuerwehr bekommt das Feuer nicht in den Griff. Mit Hubschraubern versuchen sie den Jungen zu finden, denn sie kommen von unten nicht mehr zu ihm durch. Aber sie wissen nicht wo er ist. Der Wald ist zu dicht.«

»Kein Problem!«, antwortete Superheld Thoralf und schon hatte er seine Kleidung abgeworfen und stieg mit seinem Superheldenanzug und Superheldenumhang hinauf in die Luft. Durch sein sensibles Superheldengehör konnte er den Jungen rufen hören.

Die Hitze des brennenden Waldes stieg zu ihm auf, aber er fühlte, dass er Sascha immer näher kam. Der Junge befand sich in einem vom Feuer eingekesselten Bereich des Waldes. Auf der einen Seite war das Feuer auf der anderen Seite eine steile Felswand. Der Junge konnte nicht allein heraus. Ein Hubschrauber kreiste darüber und versuchte den Jungen ausfindig zu machen. Doch Superheld Thoralf wusste, wo er war. Er flog hinab in den Wald und fand ihn weinend zusammengekauert unter einem Baum.

»Hab keine Angst.«, tröstete Superheld Thoralf ihn, »Ich werde dich retten.«

Flehend sah Sascha zu ihm auf. Superheld Thoralf griff Sascha unter die Arme und flog mit ihm hinauf zu dem Hubschrauber. Die Besatzung öffnete die Tür und zog den verängstigten Jungen zu sich hinein. Nun war er in Sicherheit.

Doch Superheld Thoralf musste sich noch um den Waldbrand kümmern. Er flog über die Brandfläche und vereiste das Feuer mit seinem feuchtkalten Winteratem, so dass es zum Ersticken kam. Der Wald war gerettet. Zu mindestens das, was noch übrig war.

Erleichtert flog Superheld Thoralf zu der Einsatzzentrale der Feuerwehr, um sich zu erkundigen, wie es dem Jungen ging.

Als die Feuerwehrleute ihn heranfliegen sahen, begannen sie zu applaudieren und zu jubeln. Das erschreckte den Superhelden Thoralf zuerst, aber dann war er sehr stolz auf sich. Wenn seine Mutter ihn jetzt sehen könnte.

Als er gelandet war, drängten sich die Einsatzkräfte um ihn und sie riefen »Gut gemacht, Junge!«, »Du hast uns gerettet Junge!«.

Da wurde Superheld Thoralf ein bisschen übermütig. Überlegen stemmte er seine Hände in die Hüften und sagte:

»Ja, überlasst die echten Fälle mal lieber mir und ihr holt die Katzen aus den Bäumen.«



Superheld Thoralf war selbst überrascht über seine Worte und schämte sich gleich wieder. Das war nicht die Bescheidenheit, die ihm beigebracht worden war.

Aber die Feuerwehrmänner lachten. Dieses Mal lachten sie nicht ihn aus, sondern sich selbst, weil sie den Superhelden Thoralf nicht ernst genommen hatten.

»Es tut uns leid, Superheld Thoralf.«, entschuldigte sich der Feuerwehrhauptmann, »Wir nehmen dich gern in unsere Truppe auf ... wenn du noch willst?«

Natürlich wollte Superheld Thoralf. Menschen zu helfen war schließlich sein Auftrag.

Am nächsten Tag fuhr Superheld Thoralf nicht nach Hause. Die Menschen von Rosentupfing nahmen sich die Zeit, den Superhelden Thoralf kennen zu lernen und wie Onkel Wanja es vorhergesagt hatte, mochten sie ihn sehr gern.

Ja, und der Bürgermeister warf sein Protestschreiben an die Superheldenzentrale in Berlin in den Papierkorb.